

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 18

Artikel: Ich danke dir
Autor: Silvester, Ewald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ICH DANKE DIR

NOVELLE VON EWALD SILVESTER

(Nachdruck verboten)

«Wenn du es durchaus haben willst, so können wir hier übernachten,» stößt er kurz hervor, birgt das Kursbuch wieder in der dicken Handtasche und sieht durch die regenbektatschten Scheiben in das trostlose Vorortswirrsal, durch das sich der Schnellzug ins Bahnhofserz der nahenden Stadt hineinwindet. «Wir müssen allerdings morgen zeitig weiter, sonst sind wir bis Nachmittag nicht zu Hause. Um sechs Uhr habe ich die Sitzung, du weißt.»

«Die alberne Sitzung,» murmelt sie und schaut nicht von dem kleinen roten Bande auf, den sie sich morgens gekauft hat. Sie gähnt. «Ich habe gräßlichen Hunger. Ich will noch in das Weinlokal, von dem du mir einmal erzählt hast, und was Anstündiges essen.»

Der Zug hält ziemlich unvermittelt an. Die Einfahrt ist gesperrt.

Nach einer kleinen Weile reißt sie das Fenster herunter und will hinausschauen, fährt aber schnell zurück, weil ihr der Regen ins Gesicht weht. «Ekelhaft so etwas!»

Er achtet nicht auf sie und blickt starr auf den Seitengang hinaus. Seine Lippen pressen sich aufeinander. Die Heimkehr ist qualvoll, diese Heimkehr mit ihr. Aus der nebelnden Düsternis glotzt ihn mit schwarzen Augen das Grauen letzter Verlassenheit an. Weit, weit hinter diesem Grauen liegt verschüttet Hoffungsland. Er selbst hat Verrat an ihm getübt durch diese Frau, die noch Hohn darüber flattern läßt.

Der Zug zieht plötzlich an. Sie schleudert das Buch gegenüber ins Gepäcknetz, springt auf und straft sich. «An Willy mußt du drahten, daß er uns morgen nachmittag abholt.»

Er hat die Hand vor die Augen gehalten. Nun gleitet sie herab. Er fühlt, wie sie brennt, sich vor Vernichtungswillen ballend schließt, noch einmal öffnet und sich wieder zusammenkrampft, als umspanne sie eine Kehle. Eisern gefaßt, erhebt er sich und sagt ihr über die Schulter: «Im Hotel werde ich das besorgen, liebe Ada.»

Sie wendet den Kopf und streift ihn mit den Augen. Der beherrschte Tonfall ist ihr nicht entgangen. Lässig rafft sie ein paar Kleinigkeiten aus dem Netz auf und stopft sie noch in die Handtasche.

«Ach, du,» beginnt sie dann, «ich will nicht im Palasthotel absteigen. Lulu hat auf ihrer Hochzeitreise im Eden gewohnt. Wir müssen auch dahin.»

Er überhört sie und greift nach seinem Mantel. «Hörst du, Harti, ich will im Eden wohnen.» «Meinetwegen, wenn wir noch Platz bekommen.»

«Natürlich bekommen wir Platz.» «Wir werden sehen.» Der Zug rollt in die Halle.

Als sie hinter dem Träger hergehen, sie immer einen Schritt voraus, atmet er auf. Die frische Luft tut ihm wohl.

Er überfliegt Ada mit einem Blicke von oben bis unten. Sie ist dasselbe schöne Weib mit den goldblonden Haarwellen um den flockigen Nacken, das ihn bedingungslos in die Ehe verführt hat. Er könnte laut auflachen und spürt doch das Salz auf den Lippen.

Nun läuft da vor ihm nur eine Attrappe, die so aussieht wie jene unendlich Begehrenswerte, der er mit allen Sinnen und mit seinem gänzlich verzauberten Herzen wie ein Besessener nachgetrachtet hat. Eine Hülle, verzerrt in allen Zügen, entzaubert, schamlos entstellt. Ein Uhrwerk mit grausam einsetzenden Schlägen, mildtönd zerstörend, was stumm schwingt in Akkorden, was tastend um Erlösung fleht.

Bleischer werden ihm die Füße unter der Last der unsichtbaren Fesseln, die er nachschleift. Die Kette klirrt auf...

«Bedauer unendlich, Herr... Herr...» beteuert der geschmeidige Empfangschef des Edenhotels, der sich krampfhaft auf Erharts Namen besinnen zu müssen glaubt. — «Wenn die Herrschaften nicht vorausbestellt haben, ist auch in den umliegenden Häusern keine Hoffnung auf ein Zimmer mehr. Der große Kongreß!»

Erhart zieht die Brauen hoch und wendet sich gleichgültig zu Ada: «Dann nehmen wir eben doch noch den Nachtzug.» «Nein,» kommt es gedehnt und trotzig zurück. «Ich bleibe hier.»

«Meine Gnädigste, es ist unmöglich, ganz unmöglich.»

Um Erharts Mund zuckt Triumph. «Nein,» stampft Ada und wälzt eigensinnig ihren kleinen Fuß auf dem laumigen Teppich. «Es reisen später gewiß noch Kongreßgäste ab. Wir warten so lange im Speisesaal.»

Der glatte Empfangschef neigt verbindlich den Kopf zur Seite: «Wie Gnädigste wünschen. Es ist ja nicht ausgeschlossen...»

Erhart gräbt die Zähne in die Unterlippe und folgt Ada in die Garderobe. Einen Auftritt will er hier jedenfalls vermeiden.

Die ungarische Hauskapelle hat das Glück, während des Abendessens auch noch Adas Lieblingsweisen, die sich aus dem zeitgenössischen Programm der Operetten und Tingeltangel zusammensetzt, abzufiedeln, so daß ihre Stimmung bald umschlägt. Sie kann erst nicht umhin, immer aufs neue mit schelmischem Schmelzen ihren Widerstand gegen die förmliche Ab-

Da der Fahrstuhl nach Mitternacht schon abgestellt ist, stapfen sie zu dritt über den weichen Brüsseler Läufer die Treppe zum ersten Stock hinan, Ada voraus, sich aber von jeder zweiten Stufe mit einem koketten Scherzwort nach ihrem Führer unwendend, der vor dem Doppelzimmer 2021 anhält und öffnet.

Erhart starrt einen Augenblick zu der Zimmernummer empor, als ob er ein Wunder begreifen sollte, und streift beinahe mit dem Kopfe die von seinem Begleiter dienstfertig aufge-

«Ich glaube gar, du hast einen Schwips.» Er schließt die Augen.

«Natürlich, so ist es,» sticht es ihm ins Ohr. «Schäm' dich! Du willst ein Mann sein und kannst nicht mal ein Glas Wein und einen Schnaps vertragen.»

Erhart richtet sich mit starrem Blicke aus dem Sessel auf, daß Ada erschrickt. «Bist — du — von — Sinnen?» kommt es hart auf sie zu.

«Ekel!» stampft sie schluchzend und läuft ins Nebenzimmer. «Immer spielt du Theater und verdirbst einem die Stimmung. Ich hasse dich.» Als Erhart allein ist, begegnet er sich in dem hohen Spiegel. Ueber seine Achsel sprühen aus dunklem Grunde zwei Augen auf. Heiß schießt ihm ein Strom zum Herzen... Doch das Augenpaar verglimmt und hinterläßt keine Spur im klaren Grunde des Spiegels.

Ada scheint bereits fest zu schlafen, als er endlich auch hinübergeht und sich entkleiden will. Er blickt verwundert um sich, tritt noch einmal an verhängte Fenster, durch das nur seitlich trüber Laternenschein hereinblinzelt, und steht — vor ihrem Lager.

Wie ein Dieb weicht er zurück. Er hat geträumt. Es ist nicht sein Bett — wie damals.

«Lösch endlich das Licht!» schreilt es ihm entgegen, als er bereits wieder am Waschtisch steht. «Du weißt, ich kann solche Schikanen nicht vertragen!»

«Sobald ich fertig bin, wird es geschehen,» gibt er kurz und fest zurück.

Da schluchzt Ada abermals auf. «Es ist gräßlich mit dir. Aus den schönsten Träumen schreckst du einen auf. Wärs du mit deinem Nachtzug gefahren!»

Plötzlich schnellst sie steil aus den Kissen empor. Wut flackert aus ihren Augen. «Du hast nicht an Willy telegraphiert!»

Erhart sagt kein Wort. «Hörst du nicht?»

Erhart gurgelt gleichgültig weiter. Ein Aufschrei — und Ada wühlt sich in die Kissen.

Erhart kehrt in den Salon zurück und gleitet in einen Sessel. Er zündet eine Zigarette an und taucht ein in Erinnerungen...

Das Schlafzimmer fliegt auf. Ada huscht im bauschig fließenden Morgengewande an ihm vorbei zum Ausgang — und prallt gegen die verschlossene Tür. Sie fällt zusammen, dreht den Kopf in Brusthöhe nach ihm und geifert, das Gesicht hexisch verzerrt, gegen ihn an: «Feigling!»

Erhart bläst gleichmäßig den Rauch von sich, als bemerke er nichts von allem.

Wie eine Katze faucht sie ins Schlafzimmer zurück. Drohender Hohn verschallt noch an seinem Ohre.

Eine Viertelstunde darnach erhebt sich Erhart, zieht den Türschlüssel, den er hinter den Vorhang geschoben hatte, hervor und steckt ihn ins Schloß.

Vor dem Spiegel aber hält er an. Die heißen Augen suchen wieder seinen Blick.

Um ihre sengenden Kreise formen sich Stirn, Nase, Mund, erblüht die rosige Haut des Gesichtes. Bald stützt das lockenunflutete Haupt der schlanke Hals, fließen von den runden Schultern die Arme herab — bis die volle Gestalt des lebendurchbebtens Wesens vor ihm steht.

Er wankt. Die Holde verharrt. Ihre Augen saugen ihn in sich ein wie zehrende Sonnen.

Lautlos stammeln seine Lippen vergessene Worte.

Ihre Lippen geben sie zurück, stumm berebt. Ein Lächeln milder Güte springt aus den Augen auf, spendend und hingebend, lockend und erlösend.

Verschüttetes Glück bricht ihm aus Herztiefe empor. «Toni! Toni!» ringt es sich heiser aus Erhart.

Weit breitet er die Arme und tastet in die klare Fläche des Spiegels — die ihn allein läßt. Seine Hände umkrampfen die Lehne des Sessels. Eisküßel gerinnt sein Blut. Sein Kopf fällt auf die Brust. Traumwogen überschlagen den Zerrütteten. —

Die gralle Lüsterkerne schreckt ihn jäh in Erwachen. Er wirft sich auf und dreht den Schalter um.

Da stürzt alles Grelle in die kleine rotbeschränkte Schreibtischlampe zusammen und friedet ihn ein.

Ada hat er vergessen. Er verliert sich an Tonis Seite in die bunten Herbstwälder, die den grünen Fluß mit dem Rausch ihrer Brände überschäumen, findet heim in die winterliche Klausen heimlich-keuschen Beisammenseins, wo sie bei müder Leuchte noch über die letzten Dinge philosophieren, ersteigt

(Fortsetzung auf Seite 6)



Frühlingserwachen im Hochtal

Das Frauentischli bei Davos

Phot. Rudolf

lehnung des geschmeidigen Herrn im schwarzen Gehrock zu preisen, und versucht dann, Erhart mit allen Mitteln in ihre auch den Nachbar-tischen gegenüber herzhafte betonte Nechtheit einzuschmelzen.

«Liebling,» läßt sie auf Zigarettenwülkchen zu ihm hinüberschwimmen, «du sehnst dich nach einem Chartreusechen. Ich sehe es an deiner goldigen Augenfarbe.» Und damit gibt sie dem Kellner auch schon Auftrag.

Erhart setzt ihr kein Wort mehr entgegen. Er ist äußerlich ganz apathisch geworden, aber sein Herz lodert in Erinnerungen und fiebert ihm lockende Bilder in die Augen, daß er Adas gerötetes Gesicht nur durch einen flimmernden Schleier aufschimmern sieht.

«Prosit, Harti!» Sie hält ihm das schlanke Likörglas entgegen.

«Prosit!» erwidert er und trinkt ihr mechanisch zu.

«Mein Herr,» fällt jäh die Stimme des Empfangschefs in beider Ohren. «Unvorhergesehenerweise ist soeben eine amerikanische Familie mit dem Südexpreß abgereist. Die Zimmer stehen zur Verfügung.»

«Bravo!» ruft Ada und klatscht in die Hände, daß sich die Gäste der Nachbarische herüberwenden. Erhart ist peinlich davon betroffen. Er dämpft, so gut er kann, den geräuschvollen Aufbruch Adas.

schlagene Türe. Mit Gewalt bezwingt er die Aufwallung. Toni! brennt es hell in ihm.

«Famos, Schatz!» jubelt Ada schon von drinnen. «Hier bleibe ich eine Woche. Der Barocksalon ist ja entzückend!»

Als sich der im Abgehen noch diskret «Empire» murmelnde Begleiter zurückgezogen und der Hausdiener das Gepäck heraufgebracht hat, fällt Ada Erhart um den Hals und besieht sich dabei in dem hohen Spiegel zwischen den Fenstern.

«Nun, sag selbst, ist der schwarze Hotelmensch nicht ein entzückender Kerl?» beginnt sie beim Auskleiden. «Uns noch ein solches Doppelzimmer zu verschaffen! Mein Gott, wenn wir weitergefahren wären! — Du, der Zigeunerprimas war doch süß!» Sie wickelt sich die Locken. «Ach, das Schönste auf der Welt ist Betrieb, nicht?»

Erhart bekämpft in sich einen seltsamen Zwiespalt. Das Durcheinander der Reise und des Abends, die Zerwürfnisse seines Herzens und die Sensation der Räume, in denen er sich plötzlich wiederfindet, haben ihn in eine Verwirrung der Gefühle versetzt, die er kaum mehr meistert.

«Harti, was hast du?» züngelt ihn spitz und herrisch eine Frage an.

«Nichts, Kind,» beteuert er und läßt sich in einen Sessel fallen.



Der «Maia-Ma» auf dem Dachstuhl

(Fortsetzung von Seite 3)

mit der Geliebten eine sprossende Lenzhalde, die sie zu Sommerfreuden lockt — und wird in den Bann des schattenverhangenen Spiegels zurückgezungen, aus dem die Sonnenaugen abermals aufglimmen und ihn an sich reißen wie Magnete.

Mit Pfeilspitzen schraubt es ihn auf. Der Spiegel selbst scheint gleichermaßen ihm entgegenzudrängen.

«Toni! Toni!» schlägt es brennend ans ihm. «Toni, ich suche dich, ich komme wieder, nimm mich an,» fleht er und drückt einen Kuß auf das kühle Glas.

Er fährt herum, als habe ihn ein Lauscher ertappt.

Sacht schleicht er an die Schlafzimmertüre und horcht. Gleichmäßig geht Adas Atem, ganz gleichmäßig.

Eine unerhörte Freude füllt sein Herz. Er möchte aufschreien. Ein paar mal schreit er das Zimmer ab, dann blickt er durch den Vorhang.

Undrehringlicher Nebel verhüllt selbst die Nacht.

Freinacht! durchschwingt es ihn. Der Spiegel liegt in Dunkel. Doch ein wunderhafter Glanz vom gedämpften Rotlicht der kleinen Lampe fängt sich über ihm.

Erhart rückt den Sessel herum und ergibt sich diesem Glanze, sehnsuchtgestachelt und bang einer Erfüllung harrend.

Er sieht sich in dieses Zimmer eintreten mit ihr — mit der Reinen, die sich selbst zum Opfer bringen will als letztes Siegel ihrer Liebe. Schauer über Schauer durchfliegt ihn. Kann es Wahrheit gewesen sein? Wahrheit? Ist er jemals dieser Gnade teilhaftig geworden? Hat er solches Glück fassen und — von sich stoßen können? Er erbebt bis ins Eis seiner Fingerspitzen.

Im Spiegel tritt sie ihm entgegen, hüllenlos, lächelnd... die Augen in sein Herz senkend.

Aber — er nun hinter ihr, ihr über die Achsel schauend, freudlos, fahl wie der Tod — einschrumpfend zum Gerippe — der Tod selbst!

Er greift sich ans Herz und springt empor. Ein Würger sitzt ihm an der Kehle.

Die Reine lächelt.

Er taumelt zurück und sinkt in den Sessel. «Toni! Toni!» fleht sein verdurstender Mund. «Du hast es gewollt! gewollt!» pocht ihm höhnend das eigene Blut ins Ohr. «Weil du ein Narr warst,» ergänzt es kichernd. «Glanz, Schönheit, Stand und Rang hieß die Parole. Hohn! Hohn! Hohn!»

Die Reine lächelt... lächelt... Erhart fühlt, wie seine Qual unter diesem Lächeln ausströmt in süßes Weh, sich wandelt in Lindigkeit — wie dieses Lächeln seine Glieder durchrinnt, ihn mit inbrünstiger Sehnsucht spannt, ihn in unerhörte Lust verleitet. Jetzt tritt sie aus dem Spiegel heraus.

Erhart fliegt ihr entgegen... Lichtströme fallen herab... Klänge rauschen auf.

Er umschlingt sie, genießt wieder ihre Gnade... und schlägt in den Spiegel, der augenblicklich erlischt.

Düsternis umschwelt ihn wie ein stickender Nebel. Er ringt nach Luft, nach Licht und tappt sich, ein Schlafwandler, zum Fenster.

Als er den Vorhang zurückreißt, fühlt er Erwachen. Fahle Dämmerung schleicht über die regenblanken Dächer. Er besinnt sich und entzündet ein Streichholz.

Die Schreibtischlampe liegt zerschlagen auf dem Teppich. Er lauscht. Alle Sinne schärfen sich ihm wie einem Tiere. Er steht über den Zeiten. Der unleugbare Rhythmus von Adas Atemspielt eine grausame Melodie in sein Ohr.

— Mit starrem Schritte durchschneidet er das Zimmer und dreht den Schalter um. Licht! / Ihm ist, wie wenn er nach einem Feste hinaus in klingende Winternacht getreten sei. Der süße Hall schwingt noch in den wachsenden Tag. / Erhart weicht dem Spiegel nicht aus. Der hat seine Gewalt verloren und wirft

klar und kalt sein Bild allein zurück. / Er setzt sich noch einmal im Sessel zurecht und überdenkt sein Geschick.

Heute wird er das letzte Mal mit Ada heimkehren. — — —

«Du hast doch einen Schwips gehabt!» Verwirrt fährt Erhart in die Höhe.

Ada, im Nachtgewand, blickt spöttisch zu ihm herab.

«Willst du den Morgenzug noch verschlafen?» setzt sie schnippisch dahinter.

Erhart hat Mühe, sich in den blassen Tag zu finden.

Er springt auf. Ada beugt sich über die zerbrochene Schreibtischlampe nieder. «Ich glaube gar — du hast weiße Mäuse gesehen.»

Das Wort gibt ihm die Besinnung. Ohne Antwort eilt er hinüber und spült sich den Ekel ab, der ihn angefallen hat.

Eine halbe Stunde darnach schreitet er neben Ada die weiche Treppe hinab zum Frühstück. Der Liftjunge bietet die Morgenzeitung an. Ada blickt neugierig in die Depeschen.

«Eisenbahnglück», zitiert sie, «der Nachtschnellzug mit einem Vorortzug zusammengestoßen, 17 Tote — dein Schnellzug!»

Erharts Herz setzt für Sekunden aus. Jäh durchzuckt ihn, von einer Welle aufsprühenden Glückes überstürzt, der Gedanke an Toni. Seine verkrampten Lippen entspannen sich.

Ada schenkt bereits dem Empfangschef von gestern abend, der ihr mit ergebendem Grinsen die Türe zum Frühstückssaal aufschlägt, ein schmelzendes Lächeln.

Erhart fallen rau und voll verbissenen Hohnes die Worte vom Munde: «Ich danke dir.»

Eigenartige Volksjustiz am 1. Mai

VON DR. WERNER MANZ

Maienzeit! Rings um uns das Erwachen neuen Lebens, das Weben geheimnisvoller Kräfte.

Durch die ganze Natur, die im jungen Grün und duftigen Blütenesschmuck das große Auferstehungsfest feiert, geht es wie ein Hauch von ahnungsvollem Hoffen, von sehndem Erwarten, wie ein liebevolles, beglückendes Verheißendes. Vertrauen und Glauben wachen auf und öffnen demnach Glücksmöglichkeiten Suchenden weit die Tore des Lebens.

Besonders aber ist es die Liebe, die in verschiedenen Anschauungen und Bräuchen tiefen, sinnvollen Ausdruck findet. Naturgemäß liegt deren Pflege in den Händen dererwachsenen Jugend.

Verkörpert sie doch den Lebensfrühling, das kommende Geschlecht. Ihr gehört die Zukunft. / So trat z. B. im Sarganserland als Träger mannigfaltiger Maibräuche, die am Vorabend des 1. Mai und am ersten Maitag selbst

originelle Gestaltung finden, die Knabenschaft auf den Plan. Doch nicht mit Knaben im gewöhnlichen Sprachgebrauch haben wir es hier zu tun. Eine aus freiem Entschluß vereinigte, streng geschlossene, organisierte Gesellschaft der mannbaren, unverheirateten Burschen hält uralte Ueberlieferung hoch. Es sind die Lediten eines Dorfes, in deren Schoß altes Kultur- und Erbgut Pflege findet. Die Lebenskraft dieser bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts so festgefügten Körperschaft äußert sich noch, wenn auch in entarteter Weise, durch die oft zügellosen, an keine bestimmten Altersgrenzen und Vorschriften gebundenen «Nachtbuben». In ihrem Kreise werden die besonders in der Maianacht (Nacht auf den 1. Mai) verübten «Nachtbubenstreiche» ausgeheckt.

Die sittenrichterliche Tätigkeit der Knabenschaft stand und steht heute noch im Mittelpunkt aller Vorkommnisse, die sich in der Maianacht abspielen. So äußert sich unter anderem die Brandmarkung von Mädchen, die es an Zurückhaltung und Sittsamkeit im Laufe des Jah-

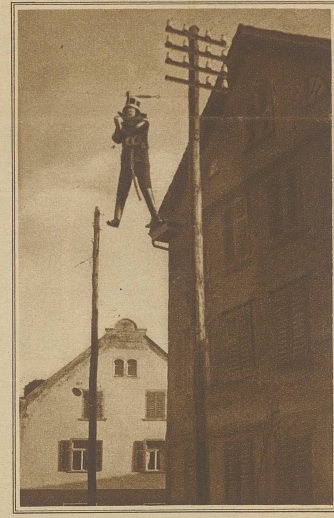
res haben fehlen lassen, in Form einer schriftlichen Verspottung, «Mais-Brief» genannt. Dieser ist ein von unbekannter Hand in wenig poetischen Reimen abgefaßtes Stündenregister. Bald ist's ein einziger überlegener Kopf, der die Redaktion besorgt. Dann aber wieder teilen einige Vertraute sich in die geistige Arbeit und Niederschrift. Der Spottbrief, bald witzig-humorvoll, bald äußerst indiskret-anzüglichen Inhalts, stellt hier nur ein Mädchen, dort aber alle Dorfschönen, die sich vermeintlich gegen die Forderung von Anstand und Sitte verstoßen, an den Pranger. Der «Mais-Brief» wird häufig vor die Türe eines beanstandeten Mädchens oder auf einen in der Nähe befindlichen Platz «gelegt», auch dorthin befestigt, wo er sofort die Aufmerksamkeit Vorübergehender auf sich lenken muß. So sind Dorföhde, Brunnenstock und Gartenhag oft Träger des ominösen Schriftstückes.

Häufig wird der «Mais-Brief» aber auch als Begleitschrift dem «Maia-Ma», einer häßlichen, in Lumpen gehüllten Strohuppe, auf die Brust geheftet oder in die Hand gegeben. Mit welchen Gefühlen mag wohl die mit einem schlechten Gewissen belastete Evasstochter ihr Schlafkammerlein aufsuchen? Gilt es diese Nacht wohl ihr? Oder ist vielleicht die Nachbarin die Auserwählte? Ist jene doch gewiß um kein Haar besser, auch wenn sie das Schön- und Bravtun noch so vorzüglich versteht. Pfiu, die Scheinheilige! Wirr kreisen die Gedanken im Kopfe der Schlaflosen. Und doch verlangt der Körper schließlich sein Recht. Welch geheimnisvolles Tun in dunkler Nacht! Flinke Hände sind geräuschlos am Werk. Klettergewandte Füße schwingen sich auf des Baumes Gipfel oder erreichen auf abschüssigem Dach glücklich den First. Oft muß gar die Feuerleiter bei der gefährlichen Arbeit ihrer Hilfe leihen. Langsam dämmert der erste Maitormen herauf. Schleichende Angst vermeidet den Morgenschlaf der Holden. Ein Sprung aus dem Bett und ans Fenster. Neugierig-angstvolle Mädchenaugen spähen durch die Vorhänge, durch den Fensterspalt. Gottlob, glücklich dem Schicksal entgangen! So kommt's leise über die Mädchenlippen, begleitet von einem tiefen Atemzug der Erleichterung. O Graus und Schrecken! Hängt

(Fortsetzung auf Seite 10)



Eine Strohuppe mit dem «Mais-Brief»



Ein Guide als «Maia-Ma» in den Telephondrähten vor dem Hause einer Dorfschönen in Mels

Primavera Siciliana
(Frühling in Sizilien)

50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze nach Palermo, anlässlich der Coppa-Florio

In allen Jahreszeiten:
Seebäder, Segeln, Golf und Tennis am **MONDELLO-LIDO STRAND** der fabelhaften klimatischen Seebadstation unter Siziliens strahlender Sonne. — 10 Fahrminuten von dem dazugehörigen **GRAND HOTEL**, et des Palmes, **PALERMO** — Erstklassig und hochmodern. — Renoviert und vergrößert. Treffpunkt der internationalen Elite. — Pension inkl. Zimmer von Lit. 30.— an.

TAORMINA
S. DOMENICO PALACE HOTEL
Ein wirkliches Luxushotel, geschmackvoll eingerichtet in den romantischen Rahmen eines Dominikanerklosters. Herrlichste Lage inmitten prächtvoller Gärten, mit Aussicht auf Aetna u. Meer. Pension inkl. Zimmer von Lit. 30.— an.

Gleiche Häuser:
ROM: EXCELSIOR HOTEL, GRAND HOTEL, ET DE ROME (Luxushäuser)
NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL (Luxushaus)

Auskünfte und Prospekte durch:
Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia.

Junge Mädchen und Frauen
sehen oft blaß und ungesund aus, die weiblichen Funktionen sind in Unordnung. Hierfür leistet **Ferromanganin** welches sehr angenehm schmeckt, vorzügliche Dienste, das Aussehen wird sofort frischer, die Wangen rosig und Freude am Leben kehrt wieder. Preis der grossen Flasche Fr. 4.50. Zu haben in Apotheken.

DER HERRLICHSTE SCHMUCK mit dem Alpen-Birken-Haarwasser MIT DER MARKE UHU

Beim Kaufe nichte man genau darauf das jede Packung die Marke UHU trägt, sonst lassen sie nicht das echte Produkt. Preis Fr. 3.— u. Fr. 5.— UHU A.G. Basel, 144 Fabrikanten des beliebten UHU SHAMPOO.

WEBER'S
Jabanero & Tabanero

wird nie vergessen!
WEBER SOHNE A.-G. MENZIKEN, BASEL

Ein lebhaftes Haus
ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit

Grands Magasins Jelmoli S.A. Zürich
DAS HAUS FÜR QUALITÄTSMÄSSIGKEIT

Reinen zarten Teint gibt **UHU BORAX** in der blauen Packung UHU A.G. BASEL

(Fortsetzung von Seite 6)

dort nicht etwas Verdächtig-Männliches am nächsten Gartenbaum? Eine Schöne der Nachbarschaft ist's, die diese gräßliche Entdeckung macht.

Ein Mädchen, das den Anstand mit Füßen treten hat, das allzufrühe Heiratsgelüste zeigt, aber auch eine alte Jungfer, bei der sich noch ein verspäteter Liebesfrühling einstellt, kann als zweifelhafte «Widmung» einen «Maia-Man» erblicken, der breit und mächtig vor dem Kammerfenster hängt, an einem Telephondraht baumelt, nicht selten am Kamin oder auf dem First des gegenüberliegenden Hauses befestigt ist. Manchmal wird der Popanz, dessen Beseitigung oft große Schwierigkeiten verursacht, vom spät erwachenden Mädchen zu seinem größten Schrecken erst entdeckt, wenn sich schon das halbe Dorf daran ergötzt hat.

Wie überall, so hat der Weltkrieg auch in diesem Brauche seine Spuren hinterlassen. So wurden im Jahre 1915 einige Meiser Mädchen mit «Maia-Man» in Gestalt von Guiden bedacht, weil sie im Verkehr mit den dort einquartierten, dieser Waffengattung zugehörigen Soldaten die Grenzen des Schicklichen etwas überschritten haben sollen. Als Parallelererscheinung spielten 1918 in Ragaz drei «Maia-Man» durch deutsche Uniformstücke auf den Verkehr der damit bedachten Schönen mit deutschen Internierten während ihres Aufenthaltes im weltberühmten Badorte ab.

Ob und wieviel das Verhalten der Mädchen die Ledigen zu ihrem Strafverfahren herausfordern mußte, bleibe dahingestellt. Immerhin möchte ich nicht unterlassen, zu etwelcher Entlastung der Betroffenen auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß durch wirkliches oder vermeintliches Schöntun der Mädchen mit den fremden Soldaten auf Seite der Dorfledigen wohl die Eifersucht geweckt wurde. Kennt man doch die Wirkung des «zweifarbigen Tuches» zur Genüge. Auch könnte man den Burschen nicht verdenken, wenn vielleicht verletztes Selbstbewußtsein Rachedenken geweckt hätte. Man will eben nach Abzug der Soldaten nicht «der Guet-gnueg» sein.

Welcher Gegensatz zwischen dem ringsum erwachenden Leben der Natur, der sich voll entfaltenden Vegetation, dem eine Welt voll Seligkeit verheißenden, linden Frühlingswehen und dem toten, unfruchtbaren Winterstroh!

Mut und Zuversicht, Vertrauen und Glauben auf der einen, Hoffnungslosigkeit und Verzicht, Niedergang und Sterben auf der andern Seite. Kann man sich einen eindrucksvolleren Gegensatz denken, als er in dieser Liebessymbolik liegt!

Aber auch alte Jungfern, die in keiner Weise die Aufmerksamkeit der Ledigen auf sich lenken, die im Gegenteil sich immer eines gottesfürchtigen, tadellosen Lebenswandels befleißigen,

ein religiöses, Blutrache und Ahnenkult haben den Brauch ins Leben gerufen. Das klassische Altertum nahm in weitgehendem Maße Stellung zum Junggesellenstum. Die Lykurgische Gesetzgebung der Spartaner und der Athener Gesetzgeber Plato zogen gegen die Ehelosigkeit des Mannes direkt zu Felde. Entzug der Ehrenrechte drohte im alten Sparta dem Unbeweiblichen. Eine Junggesellensteuer sollte in Athen den Hagestolz ins Ehejoch treiben. Die große An-

nellen Volksglauben des Sarganserlandes weiterleitet.

Ach Gott, ein Jungeselle! Ein vieldeutiges Aechselzucken, ein mitleidiges Lächeln, das mehr sagt als Worte. Eine Abart des Homo sapiens, umstritten im Urteil der Menge, die Zielscheibe mannigfachen Spottes, der Gegenstand einer gewissen Geringschätzung: das ist der Hagestolz. Man droht dem «hartgesottenen Sünder» mit der Junggesellensteuer. Kein so modernes Schmreckmittel, wie viele glauben. Alles schon dagewesen. Kreislauf der Dinge!



Im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich ist gegenwärtig eine Schau des neuesten Kunstgewerbes aus der Pariser Ausstellung 1925 zu sehen. Sie umfaßt eine Auswahl der besten Arbeiten aus 9 verschiedenen Staaten. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der dänischen Abteilung

sowie «alte Ledige» (Junggesellen) werden nicht selten auf diese Weise öffentlich gebrandmarkt. Werden jene mit einem «Maia-Man» bedacht, so ist diesen ein «Maia-Wyb» beschieden. Welch seltsamer Widerspruch! Einzig und allein die Ehelosigkeit ist's, die gegeißelt und verhöhnt wird. Die das Junggesellentum in Form der Verhöhnung oder Verachtung treffende Strafe wurzelt in fernliegenden Zeiten. Zwei Momente haben sie geboren: ein soziologisches und

hängerschaft des Junggesellenstandes in Rom zur Zeit des Kaiserreiches rief der bekannten «Lex Papia Poppaea» des Augustus, die ihrer scharfen Bestimmungen wegen im Senat fast eine Revolution heraufbeschworen hätte.

Auch die Germanen begegneten dem Stand der Hagestolzen nur mit größter Verachtung. Entgehen diese auch einer irdischen Strafe, so doch nicht der strafenden Gerechtigkeit im jenseitigen Leben. Eine Meinung, die im traditio-

Seltene Zuchtversuche

Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezeigt, ein Tier, dessen Vater ein Löwe und dessen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenschaften beider Eltern in merkwürdiger Mischung aufwies.

Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher seltsamen Kreuzungen vorgenommen und besonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hunden und Wölfen jene unermüdlichen und überaus kräftigen Schiltlhunde, die für die Expeditionen in den Polargebieten Kanadas von so großer Bedeutung sind. In Ostafrika wurde der Pony mit dem Zebra gekreuzt, und es entstand ein neues Tier, das man Zebrule genannt hat. Dieses Tier ist sehr leistungsfähig und schnell, und hält das Klima besser aus als das Pferd oder der gewöhnliche Maultier. In Kanada hat man den wilden Büffel mit der Hauskuh gekreuzt und dadurch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, dessen Fleisch vorzüglich schmeckt. Auch im wilden Zustande paaren sich Vertreter verschiedener verwandter Arten miteinander. So hat sich in letzter Zeit der Fuchs, der zur Bekämpfung der Kaninchenplage nach Australien eingeführt wurde, dort mit dem Dingo, dem wilden Hund, gekreuzt, und es ist ein sehr gefährliches Tier entstanden, das unter den Schafen gehörig aufäumt und den Farmern noch mehr zu schaffen macht als der Dingo. Der Dingo hat sich ebenfalls mit Bulldoggen verbunden, und ihre Nachkommenschaft vermehrt die Schar der wilden Hunde in Australien, die schon so viel Unheil anrichten, um eine neue Plage.

Ein gepflegter Kopf veredelt den Gesamteindruck! Mit «4711» Portugal erstickt dem Haar jener weiche Schimmer und seidige Glanz, der den Fein eines gepflegten Aeußeren so außerordentlich erhöht. Ein köstlich-feiner Duft schließt diese Wirkung harmonisch ab.

«4711» Portugal — In seiner weichen, trübsamen Güte — ist nur «4711» mit der gen. gesch. «4711»

4711 Portugal

Pedagogenröhren in naturweiß oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert, wetterfeste Carton- und Terrassenröhren etc. liefert zu Fabrikpreisen

Rohr-Industrie Rheinfelden
Villmy & Jenny

Verlangen Sie unseren illust. Hauptkatalog!

HOTEL Silberhorn WENGEN

Restaurant - Orchester

Hs. Luener, Bes.

Wenn die Zähne mißfarben sind, kann klares Weiß durch folgende neue Methode schnell wiedergewonnen werden.

GLAUBEN SIE NICHT schleimigen, klebrigen Überzug, welcher ihnen ihren schönen Glanz nimmt und ihnen sehr schnell klares Weiß wiedergeben. Mit altmodischen Methoden hat sich dieser Belag nicht erfolgreich bekämpfen lassen, aber nun sind neue gefunden worden, welche in einem modernen Zahnreinigungsmittel mit Namen Pepsodent vereinigt worden sind. Machen Sie einen Versuch damit. Wenn Sie es nur wenige Tage gebraucht haben, werden Sie höchst erstaunt sein. Lassen Sie einmal die Zunge über Ihre Zähne gleiten. Sie werden dabei einen Belag auf den Zähnen fühlen, einen

In Ihrem eigenen Interesse müssen Sie Ihre Zähne haben, daher besorgen Sie sich noch heute eine Tube.

Pepsodent
GESCHÜTZT Die moderne Zahnpaste

Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube 1971

Jetzt haben wir's!

Es ist der Duft der famosen Schweizer Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung, Klinzle's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.80, NAGO 0.70

Günstiges Angebot! DAME, KÜNSTLERIN, in Gesundheits- und Körperpflege und besonders Talent in Modes besitzt, wünscht einige Wochen Aufenthalt in schönem Klima in angenehmem Hause. Gef. Anfrage unt. L. 1. 624 an Rudolf Mosse, Zürich.

Vertraue deinem guten Geist, der dich auf Serodent verweist!

SERODENT

Sahncreme

Frs. 1. - die Tube überall erhältlich

OLEBOMONT & E. POUET, PARFUMEURS. — PARIS-GENÈVE

Der feinste Strumpfen

OPAL

Cigarrenfabrik EICHENBERGER-BAUR Beinwil am See

OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50
feinste Havana-Mischung

BAD RAGAZ

HOTEL LATTMANN

Heiße Badeanstalt für Spezialbäder
Gut bürgerliches Haus gegenüber den Thermalbädern

Gebr. Springer

STRESA / REGINA PALACE-HOTEL
Lago Maggiore, Simplon-Lötschberg Linie. Ideales Haus, idyllisch am See gelegen. / Sell März wieder eröffnet. / B. Bossi, Besitzer.

TREMEZZO «VILLA CARLOTTA» Comerseese
GRAND HOTEL u. TREMEZZO-HOTEL
Hochoberes Hotel. Jeder Komfort. Entzückender Aufenthalt für die Osterferien.

BADEN * Hotel Quellenhof
am Kurpark. — Eigene Thermalbäder im Hause. — Pension von Fr. 12.— an. — Frühliche Säle für Anlässe. — Saisonöffnung April. Der neue Besitzer: C. Amaler-Lerchy.

PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

Kurhaus „Arche“ Altolten a. A.
Kneipp-Kuranstalt, Wasserheilverfahren, Massage, Freiluftkuren — Pension Fr. 8.— bis 10.—. Das ganze Jahr geöffnet. Kurarzt: Dr. med. C. Schneider, Zürich.

Havana

RAUCHEN SIE diesen vorzüglichen Boule, aus überseeischen Tabaken hergestellt von

RÜESCH, KUNZ & CIE. BURG
VORM. R. SOMMERHALDER II AARGAU